

*Über den Autor:*

Patrick S. Tomlinson lebt und arbeitet in Milwaukee, Wisconsin. Wenn er nicht schreibt, arbeitet er an seinem neuen Bühnenprogramm als Stand-up-Comedian.

Patrick S. Tomlinson

# THE ARK

Die letzte Reise der Menschheit

Roman

Aus dem Englischen  
von Markus Mäurer

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel  
»The Ark« bei Angry Robot.

**Besuchen Sie uns im Internet:**

**[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**

**<https://www.facebook.com/KnaurFantasy/>**



Deutsche Erstausgabe April 2017

Knaur Taschenbuch

© 2016 Patrick S. Tomlinson

© 2017 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Oliver Hoffmann und Julia Becker

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München

Umschlagabbildung: Markus Weber, Guter Punkt,  
unter Verwendung von Motiven von thinkstock

Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52048-2

2 4 5 3 1

*Dieser Roman ist Annabelle gewidmet,  
in der Hoffnung,  
dass auch sie ihren Weg nach Hause findet.*



# KAPITEL EINS

Der Anruf kam kurz vor dem Anstoß des vierten Spiels in der letzten je gespielten Meisterschaftssaison von Zero.

Bryan Benson nahm den Anruf entgegen – nicht, dass er eine andere Wahl gehabt hätte. Über sein Implantat hatte die Besatzung administrativen Zugang und hätte die Verbindung auch öffnen können, ohne es vorher klingeln zu lassen. Aber die gütigen Autokraten hatten über Generationen gelernt, dass sich kleine Zugeständnisse auf lange Sicht auszahlten.

»Hoffentlich ist es wichtig.«

»Tut mir leid, Detective. Störe ich?« Es war die Stimme des Ersten Offiziers Chao Feng oder zumindest die, die er für Plantatgespräche nutzte. Normalerweise erkannte man den Unterschied zwischen der Plantatstimme einer Person und ihrer echten nur am leichten Unterschied zwischen dem Klang im Kopf und dem für die Umwelt. Doch das traf nicht auf den Unterschied zwischen dem hohen Säuseln seiner wirklichen Stimme und dem Bariton zu, den Benson nun hörte.

Detective Benson lehnte sich zurück und verschränkte in der Gewissheit die Arme, dass mindestens eine Stadionkamera zusah. »Sie wissen, dass Sie stören. Nur noch zehn Sekunden bis zum Anstoß.«

»Ja, ich weiß. Aber Ihre geliebten Mustangs haben bereits ein fünftes Spiel erzwungen.«

»So spricht ein wahrer Zerofan.«

»Auch Fans haben noch einen Job, Detective. Deshalb rufe ich auch an. Wir haben hier etwas, das umgehend Ihre Aufmerksamkeit erfordert.«

»Nämlich?«

»Ein Besatzungsmitglied wird vermisst.«

Benson hoffte, dass die Kameras mitbekamen, wie er die Augen verdrehte; die notwendige Auflösung dafür besaßen sie auf jeden Fall. »Ich bin kein Techniker, schlage aber vor, dass Sie sein Plantat neu starten und seine Position orten. Fall abgeschlossen.«

Die Mannschaften schwebten auf ihre Positionen an den hinteren Wänden der Büchse, während die Kapitäne in letzter Sekunde noch kleine Veränderungen in der Aufstellung vornahmen. Die Torhüter scherten aus, um den Weg für die Pfeile auf der anderen Seite der Ringe frei zu machen. Die Zuschauer grölten in Erwartung des Anpiffes, während Benson die neue, erst seit einer Saison bestehende Regenschirmaufstellung der Mustangs prüfte. Das war eine kühne Art, das Spiel zu beginnen, aber Mannschaftskapitän Sahni war kein Idiot. Sein Team spielte explosiv, hatte aber Schwierigkeiten, die Leistung dauerhaft beizubehalten. Die Punkte auf der Anzeigetafel mussten gleich am Anfang schrumpfen. Denn bei Zero wurde nicht gezählt wie bei den Sportarten auf der alten Erde. Jede Mannschaft begann mit vierzig Punkten auf der Anzeige; wer zuerst Zero Punkte erreichte, hatte gewonnen.

Lau, der Kapitän der Yaoguias, setzte auf eine konservativere Aufstellung, die man »Die große Mauer« nannte und die ihren Namen zu Recht trug. Sie machte jedem Flieger das Leben zur Hölle, der versuchte, die drei gestaffelten Fünfer-, Vierer- und wieder Fünferketten zu durchdringen. Aber mit der Flügelspanne eines Albatros und genug Durchhaltever-

mögen, auf Teufel komm raus einen Vorteil zu erringen, stellten diese verdammten Kenianer in den Ecken ein echtes Problem dar. Wie es dieser kleinen Gemeinschaft gelungen war, Inzuchtmerkmale in den letzten zehn Generationen zu vermeiden, war Gegenstand einer hitzigen Debatte unter den Zerofans.

»Detective? Können Sie mich hören?«

Gespräche mit anderen Menschen auszublenden war eine Sache, aber Stimmen im eigenen Kopf zu ignorieren war noch wesentlich schwieriger. Nach fünfzehn Jahren im Dienst, in denen er es mit häuslichen Streitigkeiten, Gesprächsverstößen und gelegentlich sogar echten Verbrechen zu tun gehabt hatte, hatte Benson gelernt, seinen inneren Monolog zu »blockieren«.

»Tut mir leid, Feng, sie stellen sich für den Anpiff auf.«

»Verstehe. Ich wollte Sie bei Ihrem Sportgenuss natürlich nicht mit etwas so Trivialem wie dem Schicksal eines Menschen belästigen.«

Benson knirschte mit den Zähnen, als die Pfeife des Schiedsrichters ertönte. Die Pfeile flogen auf den Ball zu, der in der Mitte der Büchse schwebte.

»Wiederholen Sie das.« Es gelang Benson, den Mann am anderen Ende der Plantatverbindung nicht zu verfluchen – das hatte er sich ebenfalls antrainieren müssen.

»Ich sagte, wir haben bereits versucht, sein Plantat neu zu starten, sonst hätte ich Sie nie gestört. Wir erhielten keine Antwort auf unser Signal. Er ist vom Radar verschwunden.«

Das erregte Bryans Aufmerksamkeit. Man konnte sein Implantat nicht einfach abschalten. Es handelte sich dabei um ein neuronales Netzwerk, das die Oberfläche des Frontallappens wie ein dünner Film oder Plastikfolie bedeckte, den höheren Gehirnfunktionen lauschte und eine Verbindung

zum Schiffsnetzwerk aufrechterhielt. Angetrieben wurde es wie der drahtlose organische Empfänger von den bioelektrischen Impulsen des Gehirns.

»Wie ist sein Name?«

»Edmond.«

»Edmond ...« Benson wartete.

»Laraby«, antwortete Feng nach einer Pause. »Edmond Laraby. Ich schicke Ihnen gerade seine Akte rüber. Kurzfassung: Er arbeitet in den Biolaboren. Direktorin da Silva braucht ihn dringend wieder an seinen Messbechern.«

Larabys Name sagte ihm nichts. Aber da Silva leitete die Bioforschung bereits seit fünfzehn Jahren; eine mächtige Frau, mit der man es sich nicht verscherzen sollte.

»Wie lange wird er schon vermisst?«

»Wir haben die Verbindung zu seinem Plantat gestern Abend um 21 Uhr 36 verloren.«

Benson seufzte. »Das ist fast zwanzig Stunden her. Warum rufen Sie mich erst jetzt an?«

Die Leitung blieb still. Benson erhaschte einen Blick auf das Spiel. Vasquez, der Pfeil der Mustangs, erreichte den Ball zuerst, wie sie es die gesamte Saison schon verlässlich getan hatte. Sie schnappte ihn sich und passte ihn zurück zu Lindqvist, ihrem neuen starken Stürmer, aber dann rannte die Regenschirmformation der Mustangs direkt gegen die große Mauer und richtete ungefähr so viel Schaden an, wie man es von einem Stück gespannten Stoffs erwarten konnte, das gegen mehrere tausend Kilometer Mauerwerk prallte.

Commander Feng meldete sich wieder. »Der Alarm für den Signalausfall war kaputt. Man bemerkte sein Fehlen erst, als er nicht zur Arbeit erschien.«

»Ist 'ne Menge kaputt in letzter Zeit.«

»Tja, unsere alte Dame wird bald zweihundertdreißig Jahre

alt. Jedenfalls hat Direktorin da Silva versucht, ihn zu kontaktieren, dann uns informiert, und ich habe Sie angerufen.«

»Schon gut, ich hab's kapiert. Niemand hat Schuld.« *Oder trägt die Verantwortung*, dachte Benson. *Schon witzig, wie oft das passiert*. »Ich würde am liebsten so schnell wie möglich loslegen.«

»Damit Sie den Fall vor dem morgigen Anstoß abschließen können?«

»Das ist der Plan.« Benson lehnte sich zurück und sah zu, wie die Yaogua den Ball auf wundersame Weise aus Lindqvists festem Griff stahlen und ihn dann für einen Fünf-Punkte-Abpraller in Richtung hinterer Wand sausen ließen. Bensons Magen zog sich zusammen, als der Ball für die ersten Punkte des Spiels abprallte, aber der Werfer hatte den Winkel falsch eingeschätzt, und der Ball landete direkt in den Handschuhen des Torhüters.

*Gott sei Dank.*

»Detective?«

»Ja?«

»Wie Sie schon betonten, ist Zeit von größter Bedeutung, wenn Sie Mr Laraby vor unserer Ankunft bei Tau Ceti finden wollen. Es ist sehr wichtig, dass er wieder an die Arbeit geht. In den Biolaboren herrscht ohnehin schon großer Stress.«

Das war die höfliche Schweber-Ausdrucksweise für »Erledigen Sie Ihren verdammten Job«. Benson verzog das Gesicht, während er seinen Sitzgurt löste. »Alles klar, Benson. Ende.« Er unterbrach die Verbindung, sah sich in der Skybox nach den anderen Mitgliedern der Zeromeistermannschaft der Mustangs von Zwei-Achtzehn-P.E. um und schenkte ihnen ein entschuldigendes Schulterzucken, bevor er zum Ausgang glitt. Detective Benson schwebte durch die Schleuse, die das Stadion von seinem Heimatmodul Avalon trennte, und drückte

auf den Knopf für den Aufzug. Dann rief er die diensthabende Beamtin, Lieutenant Theresa Alexopoulos, an.

Sie öffnete die Verbindung. »Wenn du von deiner schicken Loge aus anrufst, um dich dafür zu entschuldigen, mich während des Spiels für den Dienst eingeteilt zu haben – vergiss es.«

Benson grinste. »Wir sitzen jetzt im selben Boot, Esa. Habe einen Fall zu bearbeiten, eine vermisste Person.«

»Eine was?«

»Du weißt schon, eine Person, die man nicht finden kann.«

Er hörte praktisch durch die Plantatverbindung, wie sie die Augen verdrehte. »Ich weiß, was eine vermisste Person ist, Bryan. Aber wie es dazu überhaupt kommen kann, will mir nicht so recht in den Kopf.«

»Sein Plantat ist ausgefallen, und er ist nicht zur Arbeit erschienen. So ist es dazu gekommen.«

»Ein verrückter Hutmacher?«

»Das ist meine Vermutung. Ich schicke dir gerade die Akte. Gib eine Fahndung raus und lass die Gesichtserkennung über die Aufnahmen der Transitzkamas und Schleusen ab gestern 21 Uhr laufen.«

»Zu Befehl, Captain.«

Benson schmunzelte. Diese Anrede war ein alter Insiderwitz zwischen ihnen. Im Polizeidienst der Arche gab es keine Captains. Der höchste Rang, den man bei der Polizei erreichen konnte, war der eines Chief Constables – ein Titel, den sich Benson mit Bahadur drüben im Shangri-La-Modul teilte. Der Captain war ein Überbleibsel aus der Zeit, als er die Mustangs zu ihrer ersten Meisterschaft seit dreiundzwanzig Jahren geführt hatte.

Die Aufzugstür öffnete sich und spuckte ein Dutzend verspäteter und leicht berauschter Zerofans in Mustang-Trikots

mit riesigen Käsehüten aus Schaum aus. Niemand konnte sich erinnern, woher diese Tradition kam, aber sie war den Mustangfans – von denen niemand je richtigen Käse gegessen hatte – ebenso heilig wie das Feuerwerk in der Halbzeit den Yaoguiafans. Die Umwelttechniker hassten die Yaoguiafans.

Je näher die Drehung rückte, desto häufiger kam es zu Fällen von Trunkenheit in der Öffentlichkeit. Das machte die Besatzung nervös, aber Benson hatte seine Constables angewiesen, ein Auge zuzudrücken. Die Menschheit hatte in den letzten dreihundert Jahren genug durchgemacht, seit das Schwarze Loch namens Nibiru am Rande des Sonnensystems aufgetaucht war, und in genau zwei Wochen stand eine weitere fundamentale Änderung bevor. Es waren aufregende, stressige Zeiten. Ein Vollrausch mit schwarzgebranntem Schnaps gehörte noch zu den eher harmlosen Verarbeitungsstrategien.

Die Gruppe begrüßte ihn wie an einem Spieltag üblich mit Jubelgeschrei und schlecht gezieltem Abklatschen. Benson nahm ihren Enthusiasmus gnädig entgegen und schüttelte jedem einzeln die Hand, während sein Plantat ihr Profil in der rechten Ecke seines Blickfeldes aufblitzen ließ und prüfte, ob einer von ihnen noch ausstehende Strafzahlungen hatte oder sich mit Sozialstunden im Verzug befand.

Sie stellten sich alle als sauber heraus. Es half, das Image des Sportidols aufrechtzuerhalten, wenn es daranging, die unangenehmen Fragen zu stellen. Tatsächlich vermutete er, dass man ihm vor allem deswegen eine Stelle bei der Polizei angeboten hatte, als er den Zerosport an den Nagel gehängt hatte. Benson schwebte in den leeren Aufzug. Die Kabine, die mit Ausnahme einer flachen Bodenplatte rund war, schloss sich behutsam um ihn herum. Immer noch schwerelos orientierte er sich und schob die Füße in die dafür vorgesehenen Schlauf-

fen. Die Rückseite des Aufzugs bestand aus einer durchgehenden Glaskuppel, die den Passagieren einen Ausblick über das gesamte Modul bot, gegen dessen Herrlichkeit Benson schon lange immun war. Ungerührt drückte er den Knopf für Speiche 15 und wartete. Die Kabine rotierte, bis sie sich auf den richtigen Schienen befand, und fuhr nach unten.

Im Inneren einer Röhre, in der nur die Zentripetalkraft für Gravitation sorgte, war »unten« ein relativer Begriff. Benson spürte, wie sein Gewicht auf seine Fußsohlen drückte, zunächst nur leicht, aber dann zunehmend stärker.

Licht strömte durch Kabinenfenster herein. Eine Säule erstreckte sich wie eine Achse sowohl über die gesamte Länge des Avalon-Moduls als auch durch Shangri-La, Avalons Zwilling auf der anderen Seite des Stadions. Unzählige Lampen waren über die komplette Säule verteilt und tauchten das komplette Habitat für zwölf Stunden in künstliches Tageslicht, ehe man sie abschaltete und den Strom zum gleichen Zweck zur Säule von Shangri-La umleitete. Jeden Tag arbeiteten zwanzig Leute daran, die ausgebrannten Birnen auszutauschen.

Die Lichter von Avalon leuchteten für fünfundzwanzigtausend Menschen. Seine kubischen, erdfarbenen Gebäude, die schlangengrünen Parks, die gitterförmigen Hydrokulturfarmen und der blau schimmernde See boten der halben Menschheit ein Zuhause. Aber Bensons Gedanken kreisten um einen einzelnen Mann. *Wo bist du hingerannt, mein Lämmchen?*

Die Chancen, dass sich Laraby noch in Avalon aufhielt, standen gut. Die Transferpunkte zwischen den sechs Modulen der Arche waren Nadelöhre. Das Überwachungsnetzwerk erfasste jeden, der von einem Modul zum anderen reiste. Doch es blieb rätselhaft, wie er überhaupt vom Radar hatte ver-

schwinden können. Es gab ein paar Möglichkeiten, sein Plan-  
tat vor dem drahtlosen Netzwerk des Schiffes zu verbergen.  
Im Laufe der Jahrzehnte hatten die Leute alles Mögliche aus-  
probiert. Störsender und Zerhacker blockierten die Daten-  
übertragung, aber ihre Signale konnte man per Triangula-  
tionsverfahren einfach orten.

Am besten funktionierte die von Spinnern bevorzugte Kopf-  
bedeckung. Wenn man sich genug Alufolie um den Kopf  
wickelte, verschwand man vom Radar, wobei es dann schwie-  
rig wurde, sich in der Menge zu verstecken. Ob die glänzende  
oder die matte Seite zu sehen war, spielte keine Rolle. Die  
Constables bezeichneten die Träger als verrückte Hutmacher,  
Benson hatte allerdings schon einige Jahre keinen mehr auf-  
gegriffen.

Es gab noch einen anderen Weg. Ab einer Wassertiefe von  
wenigen Metern war das Signal nicht mehr zu orten. Die Er-  
innerung daran, wie er ein Mädchen, das nicht älter als sechs  
Jahre gewesen war, aus dem Wasser gezogen hatte, ließ Ben-  
son schaudern.

»Esa, informiere den Rettungstaucher darüber, dass wir ihn  
eventuell brauchen werden.«

»Du glaubst, unser Junge ist vielleicht zum Nacktbaden ge-  
gangen?«

»Ich weiß es nicht, aber es bleiben nur wenig andere Optio-  
nen.«

»Verstanden.«

Als der Aufzug den Boden erreichte, trugen Bensons Füße  
wieder sein volles Körpergewicht von zweiundneunzig Kilo-  
gramm – vier mehr als vor fünf Jahren, als er sein Trikot an  
den Nagel gehängt hatte, aber niemand machte sich darüber  
lustig, dass er Kilos hortete. Er trug das überflüssige Fett mit  
Hilfe einer Menge langer Muskeln, die er im Fitnessstudio

und bei morgendlichen Läufen um das Habitat trainierte. Alte Gewohnheiten wurde man nur schwer los.

»Esa, was für einen Job hatte unser Junge?«

»Du hast doch seine Akte, kannst du nicht nachschauen?«

»Ich bin gerade unterwegs.«

»Technikfeind«, stichelte sie. »Gib mir eine Minute.«

Larabys Akte wartete auf Benson in seinem Plantat. Er hätte über das AR-Interface darauf zugreifen können, das mit seinem visuellen Cortex verbunden war, aber Benson bevorzugte es, auf die altmodische Weise zu lesen: mit einem ordentlichen Tablet in der Hand, statt leer in die Ferne zu starren. Je weniger Dinge seinen Geist verwirrten, desto besser. Während er durch das Habitat schritt, wusste er, dass er mit dieser Einstellung allein auf weiter Flur war, aber manche Dinge empfand er als schlicht nicht verhandelbar.

Theresa meldete sich wieder. »Okay. Der Akte zufolge hat er als bioformender Genetiker an Getreideveränderungen und Terraformingmodellen für die neue Kolonie gearbeitet.«

Benson riss die Augen auf. Er hatte angenommen, Laraby sei Assistent oder Labortechniker, kein voll ausgebildeter Genetiker. Der Erfolg der neuen Kolonie hing maßgeblich davon ab, ob es den Forschern gelang, Pflanzen von der Erde in ihrer neuen Heimat wachsen zu lassen. Jetzt verstand er, warum Feng und Direktorin da Silva es so eilig hatten, ihn wieder am Arbeitsplatz zu sehen.

»Seine Mission ist von entscheidender Bedeutung. Wie kann er vom Radar verschwinden?«

»Du bist der Detective. Finde es raus.«

»Haben Sie sich kürzlich selbst für eine Degradierung gemeldet, Lieutenant Alexopoulos?«

»Wo ich doch die Nächste in der Reihe für deinen Job bin?«

Benson lächelte. Er und Theresa pflegten eine gesunde und

professionelle Respektlosigkeit füreinander, was ihre Freizeit nur noch interessanter gestaltete.

»Morgen Abendessen?«, fragte Benson.

»Nur wenn du dich für Fisch begeistern kannst.«

Er ließ die Schultern hängen. »Komm schon, du weißt doch, dass ich dieses Kleinzeugs hasse. Es ist teuer und macht mich nie richtig satt.«

»Es sind weniger als zwei Wochen, bis wir das Schiff drehen. Wofür willst du es sonst ausgeben?«

»Ich glaube, du überschätzt das Gehalt eines Detectives.«

»Glaubst du, ich wüsste nicht, was du verdienst? Mach die Reservierung, Zeronummer.«

Benson knurrte gedämpft. »Schön, also ist es ein Date. Hast du die Fahndung schon rausgegeben?«

»Ja, und alle Beamten im Dienst haben sie bereits bestätigt. Dein Hutmacher wird sich heute Nacht nicht durch eine der Schleusen schleichen.«

»Gut. Schick jemanden los, der seine Wohnung für den Rest des Tages überwacht, falls er zurückkehrt, und sag ihm, er soll diskret sein.«

»Die Leute sind alle oben, um sich das Spiel anzusehen.«

»Ja und?«, sagte Benson mehr als nur leicht verärgert. »Heute wird sich nichts entscheiden. Die Fans werden sich bis morgen zurückhalten. Wie steht es denn eigentlich?«

»Die Mustangs haben drei Punkte mehr.«

»Scheiße.«

## KAPITEL ZWEI

In Larabys Wohnung lebte bereits jemand anderes. Die junge Frau sagte, sie sei vor weniger als einem Monat eingezogen, aber aus irgendeinem Grund war das nicht in den Unterlagen der Hausverwaltung verzeichnet. Sie gab ihm Larabys neue Adresse und wünschte ihm viel Glück. Es waren nur einige Minuten zu Fuß, über Avalons hinteres Schott ein Stück hinein in einen exklusiveren Vorort. Die Gebäude in diesem Bereich hatte man einem kleinen französischen Dorf nachempfunden. Er brachte die auf der Wache sitzende Theresa auf den neuesten Stand und bat sie, wen immer sie als Verstärkung losgeschickt hatte, zur neuen Adresse umzuleiten.

An der Wohnungstür traf Benson den Constable. Der uniformierte junge Mann stand in Habtachtstellung im Türrahmen, so diskret wie ein Zirkusclown bei einem Begräbnis, und salutierte prompt.

»Guten Morgen, Detective.«

Benson erwiderte den Gruß halbherzig. »Was tun Sie hier, Junge?«

Verwirrt stotterte der Constable eine Antwort. »Also, ich, äh ... Lieutenant Alexopoulos hat mich gebeten hierherzukommen und die Wohnung zu bewachen, Sir.«

Benson schüttelte den Kopf. »Nein, was machen Sie *hier*? Sie sollen sie beobachten, warten, ob er zurückkommt, nicht steif wie eine Statue hier stehen, wo man Sie aus hundert Metern Entfernung sehen kann.«

Im Gesicht des Constables zeigte sich langsam die Erkenntnis. »Oh, oh, oh, natürlich, tut mir leid, Detective.«

»Gehen Sie und ziehen Sie zivile Kleidung an. Dann verstecken Sie sich in dem kleinen Wäldchen da drüben. Bringen Sie ein Tablet mit. Sie tun so, als würden Sie etwas lesen oder ein Video schauen, und wenn außer mir jemand diese Wohnung betritt oder verlässt, geben Sie mir umgehend Bescheid.«

»Jawohl, Sir!« Der Constable rannte los. Benson rieb sich eine Schläfe. Es war nicht sein Fehler. Eine ganze Gruppe neuer Rekruten hatte erst vor einer Woche die Ausbildung beendet. Jetzt, da Tau Ceti G so nah war, wurde die Bevölkerung unruhig. In den meisten Fällen hatte das positive Folgen. Die Menschen steckten voller Energie und konzentrierten sich auf die außerordentlich aufwendigen Vorbereitungen für die Drehung. Aber nun, da das Ende der Reise in Sicht war, gingen viele Bürger nachlässig mit den Erhaltungsrichtlinien um, die das letzte bisschen Menschheit über zweieinhalb Jahrhunderte am Leben gehalten hatten.

Neben einem Anstieg der Vorfälle mit betrunkenen oder pöbelnden Personen hatte es drüben in Shangri-La auch beinahe einen Aufstand gegeben, als einige Leute mit selbstgemachten Angelruten zu einem der Hydroskulptivierungsseen aufgebrochen waren. Er hatte sogar eine echte Weltuntergangssekte auflösen müssen, die allerdings lediglich aus drei Personen bestanden hatte. Nach zweieinhalb Jahrhunderten im Goldfischglas litten Recht und Ordnung ein wenig. Benson beugte sich über die Gegensprechanlage an Larabys Tür und drückte auf den Daumenabdruckscanner. »Detective Benson, Notfallüberbrückung.«

Der Scanner piepste, und der Türriegel glitt beiseite. Benson drehte am Türknauf und trat in die Wohnung. Sofort schaltete sich die Wohnzimmerbeleuchtung an.

Benson pffiff leise. Das Zimmer war mindestens doppelt so groß wie seines, mit einer Wendeltreppe in der Ecke, die auf eine weitere Etage führte. Die Wohnung besaß eine komplett eingerichtete Küche inklusive eines Küchentresens. An den Wänden hingen viele Kunstwerke, von denen einige offenbar in echtem Holz gerahmt waren. Sogar ein antiker Lesesessel stand in einer Ecke.

Das war keine Wohnung, sondern ein richtiges Haus. Einer der Vorteile, die es mit sich brachte, Besatzungsmitglied zu sein.

»Mr Laraby?« Benson ging behutsam über den Boden aus Bambus. Die schmiedeeiserne Freitreppe war ein weiteres unerwartetes Zeugnis von Dekadenz. Achtzehn Stufen später erreichte er das Schlafzimmer. Kaum hatte sein Fuß den Teppich berührt, gingen die Lampen an. Teppich! Er selbst besaß gerade mal einen kleinen Läufer, wobei sein Zimmer ohnehin kaum Platz für mehr geboten hätte. Er kämpfte gegen das Bedürfnis, die Schuhe auszuziehen, um mit nackten Füßen über den Luxus zu schreiten, den er in diesem Zimmer sah.

Das schmale Doppelbett war leer, die seidene Bettwäsche ordentlich glattgestrichen. Die gesamte Wohnung sah aus, als hätte eine ganze Gruppe von Zimmermädchen eine Woche damit verbracht, sie bis auf den letzten Quadratzentimeter zu schrubben. Ein kurzer Blick ins Bad verriet, dass Edmond sich nicht selbst in der auf Klauenfüßen stehenden Badewanne ertränkt hatte.

»Unglaublich«, brummte Benson. Bei seiner letzten Beförderung hatte er nur eine Wohnung mit Standarddusche erhalten. Der Rest des Viehs musste sich mit Schallduschen und UV-Sterilisatoren zufriedengeben.

Vieh. Die meisten Bürger hatten das Wort zwar nie gehört,

aber Benson kam durch seine Stellung als Chief Constable fast täglich mit Mitgliedern der Besatzung in Kontakt. Er wusste, als was sie die 98% der Menschheit bezeichneten, die nicht das Glück hatten, einer von ihnen zu sein. Sie galten einfach nur als Vieh, das man über eine Distanz von zwölf Lichtjahren durchs All transportierte und dessen Wert in der genetischen Diversität und der Arbeitskraft lag, die es der Kolonie Tau Ceti G brachten. Es spielte keine Rolle, dass jede Person an Bord der Arche ein direkter Nachfahre der fünfzigtausend intelligentesten, stärksten und gesündesten unter den zehn Millionen Menschen war, die kurz vor dem Ende auf der Erde gelebt hatten.

Natürlich kannte jeder den Namen der Herde für ihre Besatzung: Schweber, weil sie die meiste Zeit in der Mikroschwerkraft der Kommando- und Maschinenmodule verbrachten und ekligen Kothaufen ähnelten, die aus zu viel Fett bestanden, so dass sie beim Spülen in der Toilette über dem Wasser zu schweben schienen.

Von den beiden Beleidigungen hatte Benson »Schweber« immer für die cleverere gehalten.

Während er zurück zur Treppe ging, entdeckte er ein Tablet und hob es auf. Die Schlafzimmerbeleuchtung ging automatisch aus, während die Wohnzimmerlampen ihn bereits strahlend erwarteten. Er durchquerte den Raum und ließ sich in den Lesesessel fallen. Mit einer Hand fuhr er über die Armlehne, und auch wenn er ohne die Expertise eines Museumskurators nicht sicher sein konnte, wettete Benson darauf, dass es sich um echtes Leder handelte.

Mit dem Daumen loggte er sich in das Tablet ein, das seinen vertrauten Desktopbildschirm zeigte, inklusive des Hintergrundbildes, das seine Meistermannschaft wenige Minuten nach dem Sieg über die Derwische zeigte.